

<p><i>Diskussionspunkte/ Fragen in vielfältigen Teams</i></p>	<p>Hinweise im BBP</p>
<p>Evaluationsbereich A – Orientierungsqualität</p> <p><i>„Die Ansprüche und Kriterien der Orientierungsqualität definieren Wertvorstellungen, Überzeugungen, Ziele und Einstellungen, die einer qualifizierten pädagogischen Arbeit nach dem Berliner Bildungsprogramm zugrunde liegen. Die Auseinandersetzung mit der Orientierungsqualität unterstützt Teams, sich die Grundlagen ihres pädagogischen Handelns bewusst zu machen und professionell zu vertreten.“ (BBP, S. 29)</i></p> <p>Aufgabenbereich A1: Das pädagogische Handeln basiert auf einem Bildungsverständnis, das allen Kindern die gleichen Rechte auf Bildung und jedem Kind die Entfaltung seiner Potentiale gewährleistet.</p>	
<p><i>„Im BBP steht, dass wir kulturelle Hintergründe der Kinder – ihre „Lebenswelt Familie“ – in die pädagogische Arbeit einfließen lassen sollen.“</i></p>	<p>Dass die „familienbezogene und individuelle Lebenswelt“, die Kinder zu Hause in ihrer Familie erleben – ihre Familienkultur – Eingang in die pädagogische Arbeit finden soll, können wir mit dem BBP unterstützen. Hinweise darauf finden sich wie ein roter Faden durchgängig im BBP. Hier zum Beispiel:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Im Kapitel „Zum Bildungsverständnis“ auf S. 19 in der rechten Spalte ganz unten „Kinder gehören zu Familien unterschiedlicher sozialer Herkunft, mit unterschiedlichem Bildungs- bzw. sozioökonomischem Hintergrund und mit unterschiedlichen Lebensformen. Dies betrifft finanzielle Ressourcen, Wohn- und Lebensumstände, Alltagserfahrungen oder auch die Gestaltung der Freizeit.“ • auf S. 85 rechte Spalte im BBP mit der Definition Familienkultur im Bildungsbereich Soziales und kulturelles Leben „Familien sind unterschiedlich. Und jede Familie positioniert sich auf ihre Weise mit ihrer Familienkultur, verstanden als das „jeweils einzigartige Mosaik von Gewohnheiten, Deutungsmustern, Traditionen und Perspektiven einer Familie, in das auch ihre Erfahrungen mit Herkunft, Sprache(n),

	<p>Behinderungen, Geschlecht, Religion, sexueller Orientierung, sozialer Klasse, mit Ortswechsel, mit Diskriminierung oder Privilegierung eingehen.“</p>
<p><i>„Ich als Auszubildende sehe und höre manchmal Umgangsweisen mit Kindern, die ich mir nicht zum Vorbild nehmen möchte. Die aus meiner Sicht von Macht, Grenzverletzungen und Respektlosigkeit gegenüber Kindern geprägt sind. Da wird Kindern nicht zugehört, über ihren Kopf hinweg entschieden oder sie werden unfreundlich angesprochen. Wo im BBP steht eigentlich, wie Pädagog:innen mit Kindern umgehen sollen?“</i></p>	<p>Verweise darauf finden sich im BBP im Abschnitt „Bildung braucht Bindung und Beziehung“ auf S. 15, rechte Spalte unten, der als Schwerpunkt den Umgang mit jüngsten Kindern thematisiert. Gleichwohl sind die Ausführungen übertragbar auf Kita-Kinder jeden Alters. „Jedes Kind braucht Bezugspersonen, denen es vertraut und die ihm vertrauen.“ Und „Jedes Kind benötigt ein spürbares Interesse dieser Bezugspersonen an seiner Tätigkeit, seinen Empfindungen, seinen Fragen und seinen Erkenntnissen. Deshalb ist die Qualität von Beziehungen so wichtig für die Qualität der Bildung.“</p> <p>Im Abschnitt „Bildung ist Beteiligung und Leistung“ auf S. 17, linke Spalte des BBP finden wir folgende Erläuterungen zu einer respektvollen und förderlichen Gestaltung der Interaktion mit Kindern: „Die Rolle der Erwachsenen hierbei (Anm.: bei dem Willen und den Fähigkeiten von Kindern, sich zu beteiligen) ist, sie zu begleiten, ihre Leistungen wahrzunehmen, anzuerkennen und das Lernen in komplexen Situationen zu ermöglichen.“ und „Damit Kinder diese Herausforderungen (Anm.: sich zu beteiligen und etwas zu leisten) mit Lust, Energie und Zuversicht angehen können, brauchen sie zugewandte und sichere emotionale Beziehungen zu Erwachsenen, die sie in ihrem Tun ermutigen und bestätigen.“</p> <p>Mit diesen Ausführungen des BBP kann eine fachliche Argumentation für einen respektvollen, gewalt- und machtbewussten Umgang mit Kindern geführt werden.</p>
<p><i>„Bei unserem Sommerfest bringt jede Familie etwas zu essen aus ihrem Herkunftsland mit.“</i></p>	<p>Es ist im Prinzip eine gute Idee, Familien ganz praktisch in die Vorbereitung und Gestaltung von Festen einzubeziehen und gängige Praxis in vielen Kitas. Allerdings lauert hier die Falle stereotyper Zuschreibungen: In unserem Satz aus der Kita-Praxis waren Familien gemeint, die zugewandert sind. Oft waren die Eltern oder Großeltern des Kindes zugewandert – die Kinder selbst in Berlin geboren. Kann man annehmen, dass diese Familien Nahrungsmittel und Speisen ihrer Vorfahren zu ihrer eigenen aktuellen Familienkultur zählen? Unbeeindruckt davon, was es in ihrem Lebensumfeld an Gerichten und Lebensmitteln gibt? Eher nicht. Was ist mit den Familien, die schon Generationen in Deutschland leben? Bringen die nichts zu essen mit? Oder Dinge, die jemand als „typisch deutsch“ bezeichnet?</p>

Im BBP wird der Begriff **Familienkultur** verwendet. Eine Definition finden Sie im BBP, S. 85, rechte Spalte, etwa mittig. Familienkultur meint das, was JEDE Familie im Alltag lebt, unabhängig davon, welche Assoziationen WIR haben, wenn wir wissen, dass die Eltern von Linh in der Sozialistischen Republik Vietnam geboren wurden oder Raphaels Eltern in Berlin-Hohenschönhausen. In Linhs Familie stehen vielleicht Kohlrouladen hoch im Kurs und bei Raphael Sushi. Wer weiß?!?

Im BBP auf S. 21 finden Sie in der linken Spalte dazu folgende Ausführung: „Durch Beteiligung von Eltern erschließt sich eine wertvolle Quelle, verschiedene Familienkulturen erfahrbar zu machen und sie respektvoll, sachlich korrekt und frei von Stereotypen zu thematisieren.“

Erkundungsfragen, die gemeinsam mit Eltern beantwortet werden könnten, finden sich in den sechs Bildungsbereichen auf der Ebene „Das Kind in seiner Welt“. Diese Fragen laden dazu ein, das einzelne Kind als Kind im System Kita und als Kind im System Familie kennenzulernen.

Aufgabenbereich A2: Pädagoginnen und Pädagogen vertiefen ihr Verständnis für die Ziele des pädagogischen Handelns.

„Im BBP steht, dass Kinder mittags (nicht) schlafen sollen.“

Im BBP steht auf S. 28 unter den Sachkompetenzen, dass Kinder die Möglichkeit haben sollen, ihre Einsichten über den eigenen Körper und gesundheitsförderndes Verhalten (das könnte ruhen, schlafen oder leise spielen, sich witterungsgerecht kleiden, ausreichend trinken, ... sein) zu erweitern. Weiteres ist auf S. 37 aufgeführt. Hier ist beschrieben, dass das individuelle Bedürfnis jedes einzelnen Kindes zu schlafen oder nicht zu schlafen beachtet werden soll: *„Bei der Planung und Gestaltung des Tagesablaufs sind nicht zuletzt die physischen Bedürfnisse der einzelnen Kinder zu beachten. [...] während des Tages für einen sinnvollen Wechsel von Aktivität und Erholung sowie Bewegung und Ruhe zu sorgen. Zu berücksichtigen sind auch die individuellen Unterschiede der Kinder [...]“*.

Als handlungsleitende Orientierung für die Gestaltung des Kita-Alltags finden Sie im BBP auf S. 17 rechts unten im Abschnitt „Bildung ist Beteiligung und Leistung“ die Textpassage „Die Grenzen der Partizipation werden eher von den Erwachsenen gezogen. Die grundlegende Frage ist: Wieviel Entscheidungsmacht haben Pädagoginnen und Pädagogen und wie viel davon wollen und können sie abgeben, damit Kinder im Alltag tatsächlich selbst etwas bewirken können? Das beginnt mit der Beteiligung schon der jüngsten Kinder an der Befriedigung ihrer

„Ich behandle alle Kinder gleich, das ist gerecht.“

elementaren Bedürfnisse wie Essen, Trinken, Schlafen, Körperpflege und geht bis zur Mitsprache jüngerer und ältere Kinder bei der Auswahl und der Bearbeitung von Projekten oder der Vorbereitung von Veranstaltungen.“ Für die pädagogische Arbeit heißt das, Kinder sollen geeignete Möglichkeiten und das Angebot haben, zu essen, zu ruhen, zu schlafen, dass sie dann annehmen können oder auch nicht.

Weisen Sie auf...

- die Erkundungsfragen im BBP, die explizit in jedem Bildungsbereich das einzelne Kind als Individuum in den Blick nehmen, („Das Kind in seiner Welt“, z.B. S. 89 im BBP),
- auf die Ziele, die im BBP als Richtungsziele beschrieben sind und
- auf die Entwicklung individueller Kompetenzprofile (siehe S. 28 rechte Spalte unten und S. 29 linke Spalte oben) hin.

Daraus können wir ableiten, dass es nur gerecht zugehen kann, wenn jedes Kind als Individuum gesehen, anerkennt und individuell behandelt wird.

Aufgabenbereich A3: Pädagoginnen und Pädagogen setzen sich mit Erkenntnissen zur Unterstützung frühkindlicher Bildungsprozesse auseinander.

„Im BBP steht viel Theorie und nichts darüber, wie denn nun genau damit praktisch gearbeitet werden kann oder sollte.“

Verweisen Sie darauf, wie in der Arbeit mit dem BBP offen und prozesshaft in den folgenden vier Schritten pädagogisch geplant werden kann:

- Erkunden
- Ziele als zu unterstützenden Kompetenzen festlegen
- den Prozess mit Kindern planen und gestalten
- mit Blick auf die Ziele und den Prozess reflektieren

Genauer findet sich im BBP auf S. 32 in der linken Spalte: „Die Bildungsanregungen der Pädagoginnen und Pädagogen durchziehen den gesamten Tag im Zusammenleben mit den Kindern. Die Beteiligung der Kinder an den wiederkehrenden Situationen des alltäglichen Lebens, die Begleitung und Anregung ihrer Spiele, die Planung und Gestaltung von Projekten, die durchdachte Gestaltung der Räume und die Auswahl des Materials kennzeichnen die zentralen pädagogischen Aufgabebereiche. Das stellt hohe Anforderungen an ihr Können: Es gilt herauszufinden, worauf die Mädchen und Jungen ihre Aufmerksamkeit richten, die Entwicklungsprozesse in

der Kindergemeinschaft und auch die der einzelnen Kinder im Blick zu haben und sich systematisch an den Bildungszielen und Bildungsinhalten zu orientieren. Ausgehend von der konkreten Analyse der Situation in der Kindergemeinschaft fragen sich Pädagoginnen und Pädagogen: Welche spezifischen Möglichkeiten bieten die verschiedenen Tätigkeiten im Tagesablauf für die Förderung der Ich-, der Sozial-, der Sach- und Lernmethodischen Kompetenzen der jüngeren und älteren Kinder? Es geht darum, zu erkennen, welche bedeutsamen Situationen im Leben der Kinder Anlass für die Eröffnung weiterführender Kenntnisse und Erfahrungen sein können. Dabei gilt es gleichzeitig, sich zurückzunehmen und offen zu sein für die Erklärungsversuche der Kinder und ihre Art, sich die Welt anzueignen.“

Im Absatz „Projekte planen und gestalten“ (BBP, S. 41f) finden sich vier Qualitätsansprüche, die die Planungsschritte eines Projektes im Sinne des BBP entlang von Qualitätskriterien detailliert aufzeigen. Die Bildungsbereiche (BBP, S. 67 – 167) beziehen sich entlang der drei Ebenen „Das Kind in seiner Welt“, „Das Kind in der Kindergemeinschaft“ und „Weltgeschehen erleben, Welt erkunden“ auf drei der vier Planungsschritte:

- Erkunden (1. Planungsschritt): Erkundungsfragen,
- Ziele festlegen (2. Planungsschritt): Kompetenzen
- pädagogischen Prozess mit Kindern planen und gestalten (3. Planungsschritt): unter „Anregungen für die Praxis“ finden sich Impulse für den Alltag, im Spiel, in Projekten und über die Gestaltung von Räumen.

Der vierte Schritt der Pädagogischen Planung (mit Blick auf die Ziele und den Prozess reflektieren) taucht nicht in diesen Ebenen auf. Nehmen Sie sich Zeit, gemeinsam mit den Kindern und auch deren Familien zu reflektieren, was gut war, was gelungen ist und auch was verbessert/ verändert werden könnte.

**Diskussionspunkte/ Fragen in
vielfältigen Teams**

Hinweise im BBP

Evaluationsbereich B –Handlungsqualität

Die Aufgabenbereiche und Qualitätsansprüche der Handlungsqualität sind mit Kriterien hinterlegt, die Merkmale guter Praxis abbilden. Sie nehmen insbesondere das praktische pädagogisch-methodische Handeln der Pädagoginnen und Pädagogen in den Blick (vgl. BBP, S. 32, rechte Spalte unten).

Aufgabenbereich B1: Pädagoginnen und Pädagogen beobachten und dokumentieren kindliche Bildungs- und Entwicklungsprozesse.

*Entspricht die „Entwicklungsschnecke“
den im BBP beschriebenen Anforderungen
an Beobachten und Dokumentieren?¹²*

Im Kapitel „Bildungs- und Entwicklungsschritte beobachten und dokumentieren“ (BBP S. 33ff) ist beschrieben, dass die Beobachtungen sich „an dem im Bildungsprogramm beschriebenen Kompetenzen“ orientieren sollen. Den im BBP beschriebenen theoretischen Grundlagen zu Kompetenzen und dem Lernen von Kindern in Sinnzusammenhängen sowie der darauf basierenden pädagogischen Planung zufolge, ist das allein mit dem Instrument der „Entwicklungsschnecke“ nicht möglich. Mit der Entwicklungsschnecke können aktuelle Entwicklungsstände von Kindern erhoben werden. Im BBP ist jedoch auf S. 33 rechts unter der Überschrift „Beobachtung der Bildungs- und Entwicklungsprozesse des einzelnen Kindes“ gefordert: „Zum einen werden die individuellen Bildungs- und Entwicklungsschritte des Kindes erfasst, um zu erkennen, wo sich das Kind aktuell in seinen Bildungs- und Lernprozessen befindet.“ Bildungsschritte sind mit der „Entwicklungsschnecke“ nicht abzubilden. Mit ihr können Entwicklungszustände jedoch keine Bildungswege erfasst werden. Unter welchen Blickwinkeln Kinder weiterhin in der Kita be(ob)achtet werden sollen – als Individuen mit ihren eigenen Bildungsbewegungen (nicht nur Entwicklungsständen) und als Teil der Kindergruppe – ist den Erkundungsfragen in allen sechs Bildungsbereichen zu entnehmen.

¹² <https://www.verlagruhr.de/beobachtungsbogen-kita>

<p><i>„Wir beobachten, um Eltern Auskunft über den Entwicklungsstand ihres Kindes zu geben. Viele Eltern fordern das ein.“</i></p>	<p>Im Kapitel „Bildungs- und Entwicklungsschritte beobachten und dokumentieren“ im BBP S. 33ff ist ausgeführt und in den drei Qualitätsansprüchen postuliert, dass individuelle Entwicklungsgespräche mit Eltern über die Entwicklung deren Kindes angeboten werden sollen.</p> <p>Es wird auch betont, dass die Beobachtung von einzelnen Kindern und von Kindergruppen dazu dient, „... pädagogische Anregungen und gegebenenfalls gezielte Fördermaßnahmen ...“ (siehe BBP, S. 36) abzuleiten. Es geht nicht in erster Linie darum, Eltern zu informieren, sondern alle Kinder in ihren Bildungsbewegungen auf Grundlage von Beobachtungen zu unterstützen.</p> <p>Ressourcenorientierte Beobachtungsverfahren, die im Einklang mit dem BBP stehen und mit denen die Bildungsbewegungen und Themen von Kindern deutlich werden können, sind z.B. BeoKiz, INA-Beobachtungsbogen, Bildungs- und Lerngeschichten, die Beobachtungssystematik der Early Excellence Center, Leuener Engagiertheitskala. Weitere können in der Broschüre „Begabungen im Blick“ (Bielesza et al., 2023) nachgelesen werden.</p>
<p>Aufgabenbereich B2: Die Gestaltung des alltäglichen Lebens ermöglicht Kindern vielseitige Lernerfahrungen.</p>	
<p><i>„Im BBP steht, dass Kinder in der Kita Zähne putzen sollen.“</i></p>	<p>Im Bildungsbereich „Gesundheit“ steht auf S. 71 in der linken Spalte „Pflugesituationen – wie das Wickeln, gemeinsames Essen und Zähneputzen – sind Bildungsgelegenheiten, sofern [...] und seine Bedürfnisse nach Nähe und Distanz respektieren.“ Es steht also nicht im BBP, dass Kinder Zähne putzen sollen. Das Zähneputzen wird als eine mögliche Tätigkeit aufgeführt, in der die Kinder selbstbestimmt tätig werden können. Das beinhaltet auch, dass Kitas das Zähneputzen mit Begründung nicht generell anbieten müssen, jedoch können; dass Kinder, wenn sie mögen, ihre Zähne putzen können, dazu aber nicht genötigt werden.</p>
<p><i>„Im BBP steht, dass wir den Kindern nichts vormachen sollen. Alles, was wir bearbeiten, soll von den Kindern kommen und wir reagieren dann nur darauf.“</i></p>	<p>Auf S. 37 finden Sie in der linken Spalte ein anregendes und erhellendes Wortspiel von Ludwig Liegle: „Das Lernen im Vorschulalter findet zum größten Teil unbewusst, beiläufig, zufällig, statt. Dasjenige jedoch, was den Kindern als Gelegenheit und Herausforderung zum Lernen „zufällt“, hängt davon ab, was sie in ihrer Umwelt vorfinden. Es kommt also darauf an, die Zufälle nicht dem Zufall zu überlassen, sondern vielseitige zufällige</p>

Lernprozesse zu ermöglichen, vorzubereiten, zu beobachten und sichtbar zu machen.“

Daraus können Sie in der Argumentation mit Ihrem multiprofessionellen Team ableiten, dass Kinder gestaltete Zufälle als Anregung, als Ermutigung, als Inspiration brauchen und die Pädagog:innen mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen und Neigungen, Zugängen und Erfahrungen dafür die Verantwortung tragen, diese den Kindern zufallen zu lassen. Sie als Leitung unterstützen die Pädagog:innen dabei.

Aufgabenbereich B3: Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen alle Mädchen und Jungen, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten.

„Im BBP steht fast nichts, was sich auf jüngste Kinder bis zu drei Jahren bezieht.“

Der Aufgabenbereich (AB) B3 „Spiel anregen“ ist neben den Aufgabebereichen B2 „Kita-Alltag gestalten“ und B5 „Räume gestalten“ einer der drei Aufgabenbereiche des pädagogisch-methodischen Handelns mit einem Fokus auf jüngste Kinder. Einmal in den Ausführungen der Fließtexte (AB B2 auf S. 37, AB B3 auf S. 38f und AB auf B5 auf S. 42) sowie in den dazugehörigen Qualitätsansprüche und -kriterien (AB B2 auf S. 38 rechte Spalte oben, AB B3 auf S. 40 links unten beginnend und auf S. 43 in der rechten Spalte für den AB B4).

Die Entwicklungsbesonderheiten jüngster Kinder werden ebenso in allen sechs Bildungsbereichen jeweils in der Ebene „Das Kind in seiner Welt“ angesprochen. In der Ebene „Das Kind in der Kindergemeinschaft“ werden Kinder im Alter zwischen ca. 3 und bis zu ca. 5 Jahren angesprochen. Für die Kinder im letzten Kitajahr finden sich Anregungen in der Ebene „Weltgeschehen erleben, Welt erkunden“.

„Die Eltern fragen oft ihre Kinder: „Was hast du heute gemacht?“, ich erlebe manchmal, wenn die ältesten Kinder darauf antworten: „Nichts, gespielt!“, dann machen sich die Eltern Sorgen und fordern manchmal sogar, dass wir die Kinder nicht so viel spielen lassen sollen.“

Um den Eltern zu erläutern, warum Kinder auch im letzten Jahr vor der Schule in der Kita so lange Zeit zum Spielen haben sollten und in der Kita auch bekommen, können Sie Bezug auf die UN-Kinderrechtskonvention und dem Recht der Kinder auf Spiel nehmen. Diesen Verweis finden Sie im BBP auf S. 39 in der rechten Spalte direkt oberhalb der „Qualitätsansprüche und Qualitätskriterien“: „All das fordert sich das Kind im Spiel selbst ab. Es ist für Kinder ein ernstes und wichtiges Tun, ein selbstbestimmtes und ganzheitliches Lernen mit starker emotionaler Beteiligung, mit geistiger und körperlicher Anstrengung. Spielen hat einen hohen eigenständigen Wert, den kein noch so gut geplantes Frühförderprogramm ersetzen kann. Und auch das im Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention festgeschriebene »Recht auf Spiel« verpflichtet alle, die für die kindliche Entwicklung Verantwortung tragen, Voraussetzungen und notwendige Bedingungen für ein erlebnisreiches, erfülltes Spiel vom jüngsten Alter an zu sichern.“

Aufgabenbereich B4: Pädagoginnen und Pädagogen eröffnen Kindern durch Projekte neue Zugänge zu Erfahrungen und Wissen.

„Projekte sind nur was für ältere Kindergartenkinder.“

Auf S. 41 in der linken Spalte finden wir im Fließtext, der in den Aufgabenbereich B4: „Projekte planen und gestalten“ einführt, Hinweise, dass die Bedürfnisse und Interessen jüngster Kinder Anlass für Projekte als „[...] bewusst herausgehobenes Handeln von Kindern und Erwachsenen [...]“ sein können.

Oder auf S. 41 finden Sie den Verweis, welche sinnstiftenden Themen (z.B. „Identität & Zugehörigkeit / Ich und meine Familie“; „Ankommen/ Sich in der Kita zurechtfinden“) mit Kindern bis zu drei Jahren längerfristig bearbeitet werden können. Unter dem Qualitätsanspruch „Pädagoginnen und Pädagogen erkunden die Lebensrealität der Mädchen und Jungen und wählen ein Projektthema aus“ wird erläutert: „Sie wählen Themen für die Arbeit mit jüngsten Kindern aus, in denen diese sich längerfristig mit sich selbst, mit den Anforderungen des Lebens in der Kindergemeinschaft und ihrem Umfeld auseinandersetzen können.“

Bei den Projekten geht es im Sinne des BBP um entdeckendes und forschendes Lernen. Das ist bei jüngsten Kindern genauso wichtig und gestaltbar wie bei älteren Kindern.

„Unsere Fortbildnerin hat gesagt, dass klassische Aktivitäten „rund um Jahreszeiten“ meist kein Projekt im Sinne des BBP sind, die Gestaltung des Übergangs in die Schule wiederum schon.“

Der Unterschied bei der Bearbeitung der Inhalte „Jahreszeiten“ und „Schuleintritt“ besteht im Sinne des BBP vor allem darin, dass die hier gemeinte „klassische“ Beschäftigung mit den Jahreszeiten oft von Erwachsenen ausgeht, OHNE dass sie erkundet haben, ob und wenn ja, was Kinder mit dem Wechsel von Jahreszeiten verbinden, ob es ein THEMA für sie ist. Themen, die Kinder mit Jahreszeiten verbinden, haben durchaus Projekt-Potential entlang der vier Planungsschritte/ Qualitätsansprüche (vgl. BBP S. 41f). Nämlich dann, wenn für die Kinder bedeutsame, sinnstiftende, ihr Wohlbefinden betreffende Fragen thematisiert werden, wie: „Jahreszeitliche Wechsel: Wie wirken sie sich auf mein Leben und Erleben aus?“ oder wenn Nachhaltigkeit/ Verteilungsgerechtigkeit thematisiert wird: „Welche Nahrungsmittel stammen von hier ... Haben alle Menschen Zugang zu allen Nahrungsmitteln– in ausreichender Menge, zu jeder Jahreszeit?“ Diese Anregungen für eine Projektgestaltung mit eher älteren Kita-Kindern im Sinne des BBP finden Sie auf S. 83 in der linken Spalte. Basteleien mit jahreszeitlich verfügbaren Naturmaterialien können - wenn die Kinder dies wünschen - sehr gut und das ganze Jahr über im Alltag erfolgen.

Wenn es um die Gestaltung eines Projektes mit Kindern (und ggf. deren Familien) zum Übergang in die Schule

geht, erleben wir oft, dass die Belange/ die Situation/ das „aktuelle Lebensthema“ (BBP, S. 41, linke Spalte) der Kinder und ihrer Familien bearbeitet werden. Konkrete Anregungen zu einem Projekt im Sinne des BBP finden Sie ebendort auf S. 64 in der rechten Spalte unter der Überschrift „Aktivitäten und Projekte“: „Auf dem Weg in die Schule“

Aufgabenbereich B5: Räume und ihre Gestaltung bieten vielseitige Bildungsmöglichkeiten.

„Ich ärgere mich sehr darüber, dass das BBP Kitas auffordert, Haustiere zu halten! Das ist für mich ethisch nicht vertretbar!“

Im BBP ist nicht geschrieben und gemeint, dass Kitas Tiere halten sollen. Im BBP steht auf S. 43 in der linken Spalte unter dem Qualitätsanspruch: „Die Gestaltung der Räume und das Material ermöglichen allen Mädchen und Jungen vielseitige Erfahrungen.“ Hier sind Erfahrungen in den Bildungsbereichen gemeint. Präzisiert werden diese in den darunter stehenden Qualitätskriterien, z.B. im Kriterium das dem Bildungsbereich „Natur – Umwelt -Technik“ zuzuordnen wäre: „Sie ermöglichen Kinder Erfahrungen mit der Pflege von Pflanzen sowie der artgerechten Haltung und Versorgung von Tieren.“

Das Wort „artgerecht“ verweist darauf, dass das Tierwohl beachtet werden soll. Kindern sammeln Erfahrungen im Umgang mit Tieren z.B. indem sie Tiere in der freien Natur oder für kurze Zeit in einem Terrarium, Aquarium o.ä. (wenn das dem Tier nicht schadet) in der Kita beobachten. Auch können die Pädagog:innen mit den Kindern Tiere auf Kinderbauernhöfen oder landwirtschaftliche Betriebe besuchen, die Tiere artgerecht halten. Auf S. 159 des BBP in der linken Spalte gibt es dazu die „Anregung für die Praxis“: Kindern im Kita-Alltag die Möglichkeiten zu geben: „mit Tieren und Pflanzen in Berührung zu kommen.“

Auf Seite 167 findet sich in der linken Spalte die Anregung für den Alltag: „Nachdenkliche Gespräche zu ... ethischen Fragen im Zusammenleben in/ mit der Natur“ zu führen und in der rechten Spalte einen Vorschlag der in einem Projekt entlang der vier Planungsschritte (siehe S. 40ff) bearbeitet werden könnte: „Zu Nahrungsmitteln: ... Wie werden Nutztiere gehalten? Tierschutz und Tierethik...“

„Bei der letzten externen Evaluation hat die Evaluatorin in ihrem Bericht geschrieben, dass wir keinen Außenbereich an unserem Kinderladen haben.“

Eine interne Evaluation kann helfen, sich mit den Entwicklungsthemen aus der externen Evaluation auseinanderzusetzen. Selbstverständlich ist es erstrebenswert, dass alle Berliner Kinder in ihren Kitas einen barrierefreien, direkten Zugang zum „Draußen-Spielen“ haben. Das würde pädagogischen Fachkräften die

Das haben wir als Kritik an unabänderlichen Rahmenbedingungen aufgefasst. Wir können doch nur ändern, was wir in der Hand haben! Um mit dieser Empfehlung professionell umzugehen und uns nicht nur zu ärgern, haben wir im Team entschieden, den „Aufgabenbereich B5 :Räume gestalten“ intern zu evaluieren, um unsere Gestaltungsspielräume zu reflektieren und ggf. zu erweitern. “

Arbeit auch ungemein erleichtern. Gleichwohl gibt es viele Kitas, die sich anders behelfen, indem sie: „[...] öffentliche Grünflächen und Spielplätze möglichst täglich [...] nutzen.“ Dieser Hinweis auf die Realität der Rahmenbedingungen Berliner Kitas findet sich im BBP auf S. 42 in der linken Spalte. In der internen Evaluation kann gemeinsam überlegt werden, wie vielfältige Bildungsprozesse für alle Kinder sowohl drinnen als auch draußen ermöglicht werden können.

Aufgabenbereich B6: Pädagoginnen und Pädagogen integrieren Kinder mit Behinderung und kooperieren mit der Frühförderung.

„Ich finde, wenn die Integrationsfachkraft Urlaub hat, krank oder zur Fortbildung ist, müssen die Kinder mit Integrationsstatus zu Hause bleiben.“

Ausgehend von dem Gedanken der inklusiven Bildung, wie er im BBP auf den S. 18 bis 21 ausgeführt ist, wird im BBP auf S. 45 in der rechten Spalte formuliert: „Damit die Integration tatsächlich gelingen kann, ist es notwendig, die zusätzliche sozialpädagogische Förderung der Kinder nicht als isolierte Förderung zu betrachten nach dem Motto „Darum kümmert sich bei uns die Facherzieherin“, sondern dies vielmehr als Aufgabe aller pädagogischen Fachkräfte der Kita zu verstehen.“

Aufgabenbereich B7: Pädagoginnen und Pädagogen gestalten Übergänge mit den Kindern.

„Bevor die Kinder zur Schule kommen, müssen wir schon mehr darauf achten, dass sie stillsitzen können. Sie können nicht nur machen, worauf sie Lust haben und ein paar grundlegende Dinge, wie Schleife binden sicher können. Da müssen wir halt üben. Die meisten Eltern wollen das auch!“

Im BBP finden wir einen Hinweis auf S. 64 unter der Überschrift „Kompetenzen: „Ich weiß schon ganz viel!“, dass es nicht darum geht – weder im letzten Kita-Jahr noch in der gesamten Kita-Zeit, isolierte Fähigkeiten und Fertigkeiten zu üben, zu trainieren, sondern Kinder, dabei anzuregen und zu unterstützen, alle ihre Kompetenzen auszubauen: „Die Bildungsangebote sind deshalb (auch) im letzten Kita-Jahr so konzipiert, dass die Kinder umfassend in ihren kognitiven, motorischen, emotionalen, sozialen und sprachlichen Kompetenzen gestärkt werden.“

Der Begriff Kompetenzen wird im BBP als ganzheitlicher Begriff verstanden, der die Aneignung von Wissen, kognitiven und praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten ebenso einschließt wie Haltungen, Gefühle, Werte und

Motivation (vgl. BBP, S. 27 linke Spalte).

Im BBP finden wir als Argument gegen ein aus dem Sinn-Zusammenhang gerissenes üben und trainieren außerdem folgende zweckdienliche Ausführung: „Das heißt, es geht nicht um isolierte Beschäftigungsangebote zu den Bildungsbereichen. Künstlich organisierte Lernangebote von Erwachsenen, bei denen Inhalte wie auf einer Einbahnstraße zu den Kindern transportiert werden und Prozess und Ergebnisse von den Erwachsenen vorgeplant, vorgeplant, und festgelegt werden, behindern frühkindliche Bildung eher als dass sie sie fördern.“ (S. 31, linke Spalte)

**Diskussionspunkte/ Fragen in
vielfältigen Teams**

Hinweise im BBP

Evaluationsbereich C Kooperationsqualität

Die Aufgabenbereiche und Qualitätsansprüche der Kooperationsqualität sind mit Kriterien hinterlegt, die Merkmale guter Praxis abbilden. Sie nehmen insbesondere das praktische kooperative und kommunikative Handeln der Pädagoginnen und Pädagogen mit Eltern/Familien und im Team in den Blick.

Aufgabenbereich C1: Pädagoginnen und Pädagogen gestalten eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern.

„Manche Eltern können wir einfach nicht erreichen. Sie kommen nicht zu Versammlungen und Festen, wollen kaum mal ein Entwicklungsgespräch und haben selten Zeit für ein Tür- und Angelgespräch. Wir können sie doch nicht zwingen!“

Wie wichtig die enge Zusammenarbeit mit der Familie des Kindes für dessen Wohlbefinden und gesunde Entwicklung ist, finden Sie auf den S. 49 bis 53 im BBP ausgeführt. Ebenso, dass der aktive Part im Aufbau und Erhalt der partnerschaftlichen Zusammenarbeit auf Seiten der Kita liegt.

In dem Qualitätsanspruch mit seinen zugehörigen Qualitätskriterien auf S. 53 in der linken Spalte können wir entnehmen, dass Pädagog:innen die Erziehungspartnerschaft in wechselseitiger Anerkennung aktiv anstreben sollen. Die Kriterien zeigen auf, was dies umfasst, z.B. vertrauensvolle und wertschätzende Haltung gegenüber allen Eltern. Wenn Sie Gelingensbeispiele dafür finden, wie sie die Qualitätskriterien dieses Anspruches mit Leben füllen – für alle Familien der Kita – dann streben sie möglicherweise eine Partnerschaft an, ohne dass ihre Bemühungen bei manchen Familien mit Erfolg gekrönt werden. Scheinbares Desinteresse kann unterschiedliche Gründe haben, z.B.:

- die alleinerziehende Mutter muss für ein Entwicklungsgespräch andere Betreuungspersonen organisieren oder
- beide Eltern arbeiten in Schichten und haben kaum gemeinsame Zeit oder
- vielleicht verstehen Familien auch die Einladungen nicht, weil sie lediglich in deutscher Sprache ausgeteilt werden?

Bleiben Sie dran! Für das seelische Wohlbefinden von Kindern ist es entscheidend, nicht spüren zu müssen, dass deren Eltern etwas tun oder unterlassen, was Sie als Pädagog:innen ärgert oder hilflos macht.

In manchen multiprofessionellen Kita-Teams gibt es DIE EINE Person, die mit einer Familie „besser kann“ als ihre

	<p>Kolleg:innen. Vielleicht, weil die Person eine ähnliche Biografie und ähnliche Erfahrungen wie einzelne Eltern/ Familien hat oder ihre Kompetenzen (z.B. besonders offene/ wertschätzende Art) dort besonders stark sind. Im BBP auf S. 169 linke Spalte ist dazu formuliert, dass „Jede in der Kita tätige Person hat ihr eigenes Aufgabenprofil und ihren persönlichen Verantwortungsbereich, wobei viele pädagogische Aufgaben nur gemeinsam bewältigt werden können.“</p>
<p>Aufgabenbereich C2: Pädagoginnen und Pädagogen sowie die Leitung gestalten die Zusammenarbeit im Team nach demokratischen Grundprinzipien.</p>	
<p><i>„Die Kinder merken eh nicht, wenn wir Streit im Team haben, sie sind ja davon nicht betroffen.“</i></p>	<p>In allen Teams und großen Kollegien gibt es hin und wieder Streit. Streit um pädagogische Dinge, um (nicht eingehaltene) organisatorische Absprachen, um grundlegende Überzeugungen und Lebensansichten usw. – das kommt oft vor und ist völlig in Ordnung. Gerade multiprofessionell zusammengesetzte Teams können von fruchtbarem, konstruktiven Streit profitieren: auf der inhaltlich pädagogischen und auf der menschlichen Ebene der Zusammenarbeit.</p> <p>Man kann davon ausgehen, dass Kinder sehr wohl mitbekommen, wie die Erwachsenen in ihrem Umfeld miteinander umgehen und daraus ihre Schlüsse für eine angemessene Streitkultur, für (mangelnde) Offenheit und Ehrlichkeit, für die „Normalität“ von Meinungsverschiedenheiten ziehen. Auf S. 169 im BBP, in der rechten Spalte mittig, können wir dazu lesen: „Die Art und Weise des Aushandelns, der Ausdruck gegenseitiger Wertschätzung, die Bereitschaft, Kritik zu äußern und anzunehmen, sowie die allgemeinen Umgangsformen sind wichtige Bestandteile der unmittelbaren Lebensumwelt der Kinder. Ein demokratisches Klima spürt das Kind in den vielfältigen Kontakten der Pädagoginnen und Pädagogen untereinander. Die Kommunikation und Zusammenarbeit im Team wirken so als Vorbild für die Kinder.“</p>